

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 12: Um das gesunde sittliche Wachstum unserer Jugend

Artikel: Sexuelle Aufklärung und Schule
Autor: Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Turnkurs

für Lehrerinnen und Lehrschwestern, die auf der III. und IV. Stufe (Sekundarschule und Seminar) unterrichten, findet vom 25. Juli bis 6. August in Luzern statt. Anmeldungen bis 25. Juni an Herrn P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn.

Sektion Thurgau — Kathol. Lehrerinnenverein

Die diesjährige Frühlingsversammlung führte uns nach Wiesholz b. Ramsen, um den Schaffhauser

Kolleginnen, welche unserer Sektion angegliedert sind, Gelegenheit zu geben, einmal mit uns zu tagen. Beide Teile waren sehr erfreut, sich kennen lernen zu dürfen. Das liebe Institut Maria-Hilf in Wiesholz nahm uns gastlich auf. H. H. Spiritual des Hauses sprach in einem Referat über die Bereitschaft der Frau zu Gott als höchstes Ideal der kath. Lehrerin. Voll befriedigt über diese gemeinsame Zusammenkunft, trennten wir uns mit dem heimlichen Wunsche, die Schaffhauserinnen mögen unsern Besuch erwidern und sich gelegentlich eine schöne Autofahrt in den Thurgau leisten.

Volksschule

Sexuelle Aufklärung und Schule

Es gab immer Geistliche und Lehrer, die die Forderung aufstellten, dass sich das Elternhaus in erster Linie mit der Aufgabe der sexuellen Aufklärung des Kindes befasse. Diese ist furchtbar schwer, wenn man zuerst aus wohlgemeinter Vorsicht sich der bekannten Geschichtchen bediente und deshalb auf lauter Misstrauen stösst. Nun soll man aufhellen, wo man vorher verdunkelte. Wäre's nicht besser, zuerst auf die Verdunkelung zu verzichten? Weil es nun unsere Eltern anders machten, wird es noch lange gehen, bis alle begreifen, dass ein neuer Weg besser sein könnte. Auf die Hilfe des Elternhauses wird leider nur in beschränkter Masse zu rechnen sein. Wem fällt dann die Aufgabe zu, dem Lehrer oder Priester? Methodiker aller möglichen Schattierungen halten den Lehrer hierfür in besonderer Weise befähigt. Er hat in jenem Fache zu unterrichten das, so sagen sie, die Grundlage für eine natürliche Aufklärung bietet: Naturkunde. Man erzählt von den jungen Hühnchen — vom Hündchen, das von der Alten geboren wird und die Parallelen sind rasch gefunden. Jawohl, sie liegen auf der Hand, wenn wir die ganze Frage als zoologisches Problem betrachten. Damit treiben wir den Teufel durch Beelzebub aus. Dann ist es nicht zu

vermeiden, was wir vor allem verhüten wollen, dass sinnliche Töne mitklingen und man Fragen beantwortet, die umgangen werden müssen. Ueberlassen wir diese Art der Aufklärung jenen, die die Ehe mit andern Augen ansehen als wir. Betrachten wir sie aber als Sakrament und bauen wir unsere ganze Aufklärung auf dieser Tatsache auf, dann ist die Frage nach der Person, der wir dieses wichtige Amt anvertrauen, beantwortet, aber auch schon festgelegt, wie dieser wichtige Vorbereitungsunterricht aufs Leben erfolgen soll. Zu dieser Art der Besprechung drängt die Bibel auf allen Seiten. Erst dann kann die Schöpfungsgeschichte vom Kinde tiefer verstanden werden, wenn der Befehl Gottes an die Menschheit zu wachsen und sich zu vermehren, einen Sinn erhält. Wie treiben wir jetzt bei vielen Erzählungen ein bedenkliches Versteckspiel mit der Wahrheit. Wir wissen uns oft auch kaum zu helfen, wobei ich an die Erzählungen: von Putiphars Frau, von Moses, vom ehebrecherischen David, der keuschen Susanne, der rachsüchtigen Herodias und der büssenden Magdalena denke. Maria Verkündigung wird erst so recht begriffen und Weihnachten, Weihnachten wenn man dem Kinde von der Bedeutung der Mutterschaft

für das Leben des Kindes sprechen kann. Wir predigen von der Wichtigkeit des Rosenkranzes und rauben dem Kinde selber die Freude daran, indem wir ihm mit unserer Erziehung die Möglichkeit nehmen, dieses so häufige Gebet auch nur zu verstehen. Ja, wir sind sogar froh, dass die Kinder noch nicht so weit sind, erfassen zu können, was sie mit dem Munde mehr oder weniger laut dem Himmel entgegenrufen.

Es fällt mir nicht ein, eine rücksichtslose Aufklärung verlangen zu wollen, aber ich betrachte es als unumgänglich notwendig, dass man dem Kinde mehr an Wahrheit zukommen lässt, als es heute geschieht. In Nr. 13 vom Jahre 1935 der „Schweizer Schule“ machte ich einen Vorschlag, um bei der Besprechung des Sakramentes der Ehe, dem Kinde Achtung vor der Heiligkeit dieser Institution beizubringen.

Mit der Behandlung des Sakramentes der Ehe eng verbunden, ist die Besprechung des 6. Gebotes. Sicher wäre es ratsam, hiefür einen einheitlichen, wohlwogenen Kommentar zu schreiben, an den sich die Unterrichtenden zu halten hätten. Es geht nicht an, dass hier verschiedene subjektive Rechte geschaffen werden. Es mag ja ein Witz sein, aber es wird in ihm, wie in jedem, ein Körnchen Wahrheit stecken, wenn man von einem Geistlichen erzählt, dass er erklärt habe: Heute kommen wir zum sechsten Gebote, hier ist alles eine schwere Sünde, gehen wir daher zum siebten. Ich kenne nichts Furchtbareres, als wenn man im Kinde die Ansicht aufkommen lässt, dass naturnotwendige Ereignisse schwere Sünde sein könnten. Hier werden die vielen tausende von Hysterischen oder Gefallenen, die nachher die richtige Einstellung zum Leben nicht mehr zu finden vermögen, zu schrecklichen Anklägern.

Zu einer richtigen Eheerziehung gehört aber nicht nur die Erziehung durch den Religionsunterricht, sondern durch die Schule überhaupt. Das Leben ist hart und Versu-

chungen bringt es viele. Darauf haben wir die Kinder vorzubereiten. Hierin versagt nur zu oft das Elternhaus, es werden dem Kinde keine Opfer mehr zugemutet. Mag die Mutter halbe Nächte auf sein müssen und mag der Vater manches selber entbehren, was die Kinder wünschen, ist Gebot. Wir haben hier systematisch einzugreifen und die Pflicht, den Schülern jenen Opfergeist beizubringen, ohne den es später niemals geht. Es gilt, schon den Kleinen zur Freude am Opfer zu erziehen, er muss auf Vergnügen verzichten können und die Genugtuung empfinden lernen, die einer solchen Tat folgt. Es juckt mich in allen Gliedern zu schwatzen, ich bringe das Opfer der Ruhe — ich möchte daheim faul sein, ich opfere mich. — Ich folge nicht auf Befehl, sondern aus dem inneren Drange, um gegen mich selber zu kämpfen. Wie gerne machen die Kinder bei solchen Versuchen mit und in welcher ganz anderem Lichte erscheint nach dieser Einstellung eine vollbrachte Tat. Und will's nicht gehen, dann wird sich der Lehrer der heutigen Rekord-Wut bedienen. Dem Ausenstehenden mag es lächerlich vorkommen, wenn Kinder ihre Strohhälmchen fürs Christkind zusammensparen — es ist aber bewundernswert, mit welcher heiligem Eifer Opfer gebracht werden — und es mag dazu rätselhaft erscheinen, welche grosse Freude sie am Ausfüllen der Opferrubriken im Zeitschriftchen: Gott — will es, empfinden. Die Begeisterung flackt wie ein mächtiges Feuer auf, das nur erlischt, wenn wir für die Mühe kein Wort der Anerkennung, ja, nicht einmal der Beachtung finden. Lob muss anfänglich sein — wir sparen leider zu sehr damit, besonders das Kleinkind bedarf seiner — hat man aber seinen Zweck erreicht, dann mag man sparsamer werden, doch ohne Kontrolle und ohne die gelegentliche Peitsche des aufmunternden Wortes geht es nicht.

Besonders sollten die Mädchen verzichten lernen. Wenn ich meine Klasse betrachte,

stehe ich vor einem Rätsel: Da ist das Anneli der bitter armen Eltern noch fast schöner gekleidet als das Marilie des Fabrikanten. Suchen die Kinder einander zu überbieten oder wollen die Eltern den Kleinen durch Kleider ihre Armut verbergen? Sei dem wie es wolle, hier liegt für das Kind eine grosse Gefahr — herangewachsen will es einfach nicht mehr langen, das Geld sollte selber verdient werden, es ist so schwer, dies mit Arbeit zu tun und wie leicht erfolgt da der Fall. Man spricht zwar vom schützenden Schamgefühl. Es mag dieses vor den ersten Taten retten — ist aber das Unglück geschehen und die Scham verloren, dann wird die Sache nur umso schlimmer. Wir müssen dem Kinde mehr ins Leben geben, den O p f e r g e i s t auf Wünsche zu verzichten und dem Mädchen eine Einstellung zur Mode, die keine Gefahren in sich birgt. In italienischen Schulen und auch anderorts ist es Brauch, dass Schülerinnen in bescheidenen, schwarzen Schürzen zum Unterrichte kommen. Ich hatte für diese Gewohnheit einst nur ein mitleidvolles Lächeln — heute sehe ich mir alles anders an. Damit wird der bösen Rivalität unter den Klassengenossinnen ein Riegel geschoben und manchem Aergernis und vielen Versuchungen ein Ende bereitet. Sprechen wir darüber einmal in aller Ruhe mit den Eltern und sicher wird ein kluger Geistlicher Wertvolles erreichen können. Wer aber in Kleiderfragen durch diktatorische Verfügungen etwas erzwingen will, beisst auf Granit.

In diesem Zusammenhange muss auch der Gefahren oder Hilfen durch den Sport, durch Spiel und Wandern gedacht werden. Gefahren bietet der Sport stets dort, wo es auf Rekorde ankommt. Damit werden Triebe wachgerufen, die niemals der Veredelung dienen und mancher, der Rekorde schafft, fühlt sich auch anderm gewachsen. Gefahren bietet aber der Sport auch dann, wenn er niederen Instinkten fröhnt. Es entspricht der heutigen Dekadenz, dass man immer

mehr und mehr Sinn fürs sadistische Boxen zeigt und auch ein recht rücksichtsloses Ringen als schön empfindet. Wir brauchen Spiele und sei es nur, um die jungen Leute abzulenken, aber es müssen Spiele sein, bei denen der Jungmann unter seinesgleichen bleibt, bei denen es nicht auf Höchstleistungen, sondern auf innere Werte: auf Gemeinschaftssinn, Abhärtung, Ausdauer und würdiges Sichfügen ankommt. Leider treibt man in vielen Fällen nicht um des Sportes, sondern seiner Nebenziele wegen, Sport. Man geht nicht mehr baden, weil man dies als gesund empfindet, sondern weil sich dabei günstige Gelegenheiten finden lassen und man steigt nicht einmal mehr immer der Berge wegen auf die Höhe. Alles appelliert an das Niederste, im Kino baut man darauf, in der Reklame bedient man sich seiner, und was auf dem Gebiete verschiedener Zeitschriften und Magazine geleistet wird, schreit zum Himmel. Und allen ist alles rein! Wie wenige sind da, die auf die schrecklichen Verwirrungen aufmerksam machen, denen dabei unsere Jugend unterliegt, und wie wenige sind da, die nach Gesetzen rufen, die Einhalt gebieten! In erster Linie das Geschäft!

Den Kinderspielen wird leider sehr wenig Beachtung geschenkt. Wenn man aber sieht, mit welchen Nebenabsichten Kinder Vater und Mütterlis machen, oder mit welcher Vorliebe sie den Arzt, der untersucht, nachahmen, dann wird man erkennen, dass auch hier grosse Gefahren lauern. Da hilft nur ein strenges Verbot. Unter allen Umständen würde ich auch das Versteckis machen einschränken. Die Kleinen wissen es oft ganz raffiniert einzurichten, dass ein Knabe und ein Mädchen im engen Winkel des Suchenden harren, und ist gar noch ein Heustock in der Nähe, dann kann es vorkommen, dass man das verschwundene Pärchen überhaupt gar nicht mehr findet. Wie edel ist dem gegenüber ein Spaziergang, der die Kinder über Land führt, und wie schön haupt-

sächlich dann, wenn sich die vielen Stimmen in fröhlich klingenden Liedern finden. Nun hören die halbbatzigen Witze und Zoten auf und man beginnt die Schönheiten der Natur doppelt zu spüren. Hier versagt unsere Schule, wir singen zu wenig und wenn wir noch etwas tun, dann nicht so, dass es jederzeit auf Spaziergängen und Märschen verwendet werden kann. Und doch würden wir mit einem recht guten Gesangunterricht für das sittliche Wohl der Jugend mehr leisten als mit vielen Turnstunden mit dem gefährlichen Klettergerüst, das so harmlos wie die Hosentaschen scheint, es aber wie diese, niemals ist. Hegen wir daher unsere gute Volksmusik. Lehren wir unsere Kinder wiederum abends vor dem Hause im Kreise der Ihrigen singen und regen wir auch nach Kräften zum Spielen von Instrumenten an. Wir sollten in den Schülern eine vorhandene Fähigkeit bewusst fördern, haben die Kinder sich ein Steckenpferdchen dienstbar gemacht, werden sie von dem Lieblingsfach derart gefangen genommen, dass viele überschüssige Kraft eine gute Ableitung findet.

In der Schule dürfen wir auch keine Gelegenheit verpassen, ohne über die Elternwürde zu reden und die Achtung des Kindes vor Vater und Mutter zu heben. Wir müssen unsere Schüler ehebereit machen, d. h. ihnen einhämmern, dass dieser Beruf jener ist, der für die meisten in Frage kommt und hauptsächlich von den jungen Männern, die in gesicherter Position stehen, ergriffen werden muss. Es kann gar nicht wahr sein, dass der ledige Stand der vielen Tausende, die sich den Pflichten der Ehe entziehen, Gott gefällt. Wir müssen in den Schülern aber auch ein Sehnen nach Kindern aufkommen lassen. Es ist ja schön, sie zu den Freuden an der Natur zu erziehen, ein noch grösseres Gefallen müssen sie an den stillen, heimeligen Stunden im Elternhaus finden. Sie sollen selber einen solchen Herd als erstrebenswert ansehen und sich niemals vor der

Last, die eine grosse Kinderschar bringt, drücken wollen.

Der moderne Unterricht hat es mit sich gebracht, dass man in den Büchern auf Lesestücke mit ethischem Einschlag zu verzichten begann. Das unnatürliche Ausquetschen rief dieser Reaktion, die das Gute mit dem andern über Bord warf. Wir haben wiederum rückwärts zu revidieren und Stoffe auszuwählen, die nicht nur sprachliche, sondern auch ethische Werte, die ausgehoben werden können, bieten. Und diese ethischen Stoffe haben das hohe Lied der Mutterliebe, der Vatergüte und des Kindersegens zu singen. Wie schön wäre es, wenn wir wirklich nur Lehrer und Erzieher sein könnten, wenn die Umstände uns auch erlaubten, nicht nur während der Schule, sondern auch nebenbei unsere Schüler zu betreuen. Leider engt uns der Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz ein, er legt uns in Fesseln wie die Väter und Mütter, die ob der Sorgen für ihren Lebensunterhalt keine Zeit mehr für ihr eigen Fleisch und Blut finden. Hier bestehen weitere Gefahren, die manchen verloren gehen lassen, an dem weder das Elternhaus, noch die Schule sündigte.

In allen unsern Fachzeitschriften und Methodikbüchern werden uns Wegleitungen gegeben, um dem Kinde einen recht grossen Stoff angenehm eintrichtern zu können. Es ist ja wahr, dass das Wissen steigt und die Anforderungen wachsen, aber in gleichem Masse nehmen auch die Versuchungen und die Gelegenheiten zum Fallen zu. Dem einen Umstande tragen wir in der Schule Rechnung, den andern übersehen wir. Wir beurteilen den Unterricht nur noch nach den wissenschaftlichen und nicht mehr nach den ethischen Werten. Hier heisst es in erster Linie wiederum umzustellen und dabei muss dem Lehrer auch der Priester helfen. Dieser ist ja so oft in Schul- und Aufsichtsbehörden und kraft seiner Bildung und seiner Einstellung den verschiedenen

Problemen gegenüber in erster Linie berufen, an einer Umwertung mitzuwirken. Das eine lässt sich messen, das andre wird aber seine Früchte erst nach Jahren zeitigen. Die Resultate des einen Unterrichtes dauern vielleicht kaum über die nächsten Prüfungen

hinweg, dann wird so manches vergessen und es geht doch. Wenn aber sittliche Werte sich ändern, dann wird der Einfluss ein nachhaltiger sein, entweder gehen Staaten dem Untergang oder neuen Segenzeiten entgegen.
Johann Schöbi.

Die Erziehung zur Ehrfurcht vor den Lebensgesetzen

Aus welchen Erwägungen heraus die Erziehung zur Ehrfurcht vor den Lebensgesetzen erwuchs?

1. Da ist so manches Kind, das vor dem Jugendrichter sagen musste: „Ich wusste von nichts.“

2. Das Elternhaus hat vielfach versagt, so dass Vierzehnjährige auf Arbeitsplätze entlassen werden mussten, ohne die Wunder des Lebens in richtigem und schönem Lichte kennen gelernt zu haben.

3. Die Gasse tat, was die Eltern hätten tun müssen. Wo aber die Gasse die Aufklärung übernimmt, entstehen immer seelische Verwundungen, früher waren es Ekel oder Angst und Schrecken, heute mehr Schamlosigkeit. Es ist ja leider anzunehmen, dass es immer Kinder geben wird, die aus Renommiersucht, wenn nicht aus schlimmeren Gründen, ihre Kenntnisse anzubringen suchen. Sie werden aber nie einen so grossen Anklang, so weite Kreise ziehen können, wenn die Mehrheit der Kinder auf eine schöne Art in die Geheimnisse des Lebens eingeweiht worden ist und wo gleichzeitig versucht wird, die Ehrfurcht vor den Lebensgesetzen zu wecken und zu pflegen. Damit ist aber nicht einfach ein Riegel gegeben gegen Schuld und Fehle, sondern eine Hilfe zum sittlichen Aufstieg.

Wie wir alle täglich erfahren, nützt Wissen allein nichts. Es muss der Wille dazu kommen, das erkannte Gute auch auszuüben, sein ganzes „Menschsein“ von den ewigen Lebensgesetzen bestimmen zu lassen. Dieses Ziel stellt uns also vor die Doppelaufgabe:

1. Harmonische Gesamterziehung und

2. die eigentliche Einführung in das Verständnis der Lebensgesetze.

Zur Lösung dieser Aufgabe bedarf es jener Grundhaltung des Erziehers, die im Kinde einen Schimmer der Macht und Grösse des Schöpfers sieht. Das macht verantwortungsbe-

wusst, das verpflichtet, die Gottesmöglichkeiten im Geschöpfe zur Entwicklung und zur Entfaltung zu bringen. Das gibt uns auch das richtige Verhältnis zum Kinde: nicht die eigene Person in sein Wesen zu tragen, sondern Gott. Und es wird uns bewusst, das wir sein inneres Wesen nicht gestalten, sondern werden lassen müssen und nur da eingreifen, wo es nötig ist.

Es liegt nun nicht im Rahmen meiner Aufgabe, mich weiter über die harmonische Gesamterziehung zu äussern, an deren Anfang die Harmonie der Eltern steht. Ich möchte nur jene vernachlässigte Seite aufdecken, die doch so überaus wichtig ist in der Erziehung zur Reinheit. Das ist die Arbeit. Sie führt zur Entfaltung der Anlagen nach der körperlichen und geistig-seelischen Seite.

Sie schaltet aber auch aus: das Verfaulen, das Verkrüppeln der Anlagen, den innern Unfrieden, das Unnützsein und damit auch von selbst die Hintanhaltung von allen Lastern.

Sie ist Erziehung zur Pflichterfüllung und damit zur Opferbereitschaft und bringt in den ganzen Charakter eine feste Linie. Von ihr aus öffnen sich die Perspektiven zu jeder anderen Erziehung: Erziehung zu Mut und Vertrauen, den Antrieben zur Arbeit. Erziehung zur Wahrhaftigkeit, d. h. dem Nicht-Scheinenwollen, was man nicht ist; zur richtigen Freizeitgestaltung, zur vernünftigen Einstellung zu Sport und Spiel.

Wie kann sich nun die Erziehung zur Ehrfurcht vor den Lebensgesetzen gestalten?

Es soll hier ein planvoller Weg gezeigt werden. Sind auch die Erlebnisse scheinbar unbedeutend, so werden sie doch einzigartig wertvoll zum Verständnis der Lebensgesetze, soweit ein 13—14jähriges Kind sie erlangen kann.

Es ist Frühling. Wer noch ein Kindergemüt hat, freut sich am Erwachen jedes Pflänzleins.